Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 6 (1916)

Heft: 32

Artikel: Die Lichtspieloper : zur Aufführung des "Lohengrin" durch die deutsche

Lichtspielopern - Gesellschaft, Bericht für den "Kinema"

Autor: Zwicky, Victor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719605

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lichtspieloper Die

zur Aufführung des "Lohengrin" durch die deutsche Lichtspielopern – Gesellschaft, Bericht für den "Kinema".

Zur Zeit gibt die deutsche Lichtspielopern-Gesell-|stellte, welche zum Kinobild "reden" sollte. schaft in der Schweiz ein Gastspiel mti ihrem neuartigen Opernfilm "Lohengrin" und vermittelt damit dem schweizerischen Kino-Publikum die Bekanntschaft einer Neuerung in der Kinematographie, deren Entstehen kaum ³/₄ Jahre zurückliegt. Die Lichtspieloper, deren Wesen im Folgenden dargetan werden soll, ist eine Er-Spezialgebiet eröffnet.

Um von vorneherein festzustellen, um welche Art von Films es sich bei der Lichtspieloper handelt, sei gesagt, dass man es hier mit dem Versuch der idealen Vervollkommnung des Prinzips des Kinetophons zu tun hat, also mit einer harmonischen Vereinigung von optischen und akustischen Eindrücken zwischen Bild und Wort.

Das technische Problem, Bild und Wort in der Kine matographie völlig übereinstimmend zu machen, hat bekanntlich einer grossen Reihe von Versuchen gerufen, von denen keiner, selbst nicht der geniale Apparat Edisons, zur restlosen Befriedigung funktionierte. Seit die Kinematographie existiert, hat der Wunsch bestanden, dass man die stummen Bilder durch Gesang oder Musik beleben könnte, in der Weise, dass dabei Musik und Gesang dem Wesen des Bildes tunlichst angepasst wird. Da dies im Anfang von vornherein unmöglich war, griff man zur freien Begleitung durch irgendein Musikinstrument, späterhin durch ein kleines Orchester, welche Sujets zu spielen hatten, die der Stimmung des Filmbildes möglichst angepasst waren, eine Musikbegleitung, die ja heute noch, freilich gegenüber früher in weit vervollkommneter Art, üblich ist. Allein diese, wenn auch noch so vollkommene Musikbegleitung, ist nicht das, was man eigentlich in der Vereinigung von Bild und Ton suchte, sondern sie ist - man darf dies ruhig bekennen - bis heute gewissermassen ein Notbehelf geblieben, an den sich freilich jedermann gewöhnt hat und der zu den erzählenden und lehrhaften Films eine angenehme Unterhaltung bietet.

Die Lichtspieloper ist eine patentierte Erfindung des Deutschen Beck und die Gesellschaft, welche seine Erfindungen praktisch verwertet, nennt sich "Deutsche Lichtspielopern-Gesellschaft". Diese hatte ursprünglich die Absicht, ihr Unternehmen erst nach Friedensschluss in Aktion treten zu lassen, sie ist jedoch von diesem Vorhaben aus einem Grunde abgekommen, dessen Bedeutung gerade heute, in Kriegszeiten, der neuen Art von Kinematographie einen ganz unerwarteten Wert verleihen dürfte. Ehe wir jedoch auf den Punkt eingehen, möge kurz die Entwicklung des sprechenden Films von seinen Anfängen bis zu eben dieser Lichtspieloper skizziert werden:

Der erste derartige Versuch bestand darin, dass man ter szenischer Aufmachung.

monieren zwischen diesen Bildern und dem gesprochenen Wort war jedoch selbst nach langem, angestrengtem Proben nicht zu erzielen. Nunmehr lag es nahe, das damals in hoher Vollkommenheit stehende Grammophon herbeizuziehen, und die Techniker wurden nicht müde. immer neue Einrichtungen zu ersinnen, welche das unfindung, die der Kinematographie ein vollkommen neues fehlbare Zusammenwirken von Kinoapparat und Grammophon garantieren sollten. Aber auch hier zeigte es sich, dass ein peinliches Uebereinstimmen zwischen Bewegung und Wort unmöglich zu erreichen war, womit die gewünschte Illusion: dass das Bild spreche, ausblieb. Eine gewisse Wendung erfuhren nun diese Versuche, als man vom sprechenden zum singenden Film überging. Denn das Singen, das an einen gewissen Takt und Rhythmus gebunden ist, musste für den betreffenden Sänger bessere Anhaltspunkte geben, wie er sich der Schnelligkeit des rollenden Films anzupassen habe. licherweise führten auch hier die angestrengtesten Proben nicht zu dem erwarteten Ergebnis; man kam über ein einfaches Liedchen, ein kurzes Couplet und derartige unbedeutende Dinge nicht hinaus, ja, es war ausgeschlossen, dass man an die musikalische Begleitung eines Opernfilms denken konnte! Jetzt kam Edisons Kinetophon, von dem man weiss, wie überraschend genau Bild und Ton harmonieren, weil sie durch technische Einrichtungen untrennbar miteinander verbunden sind; allein dieses Kinetophon, so bewundernswert es als technisches Unikum ist, konnte auf die Dauer beim Zuschauer nicht ene künstlerische Befriedigung hinterlassen, deren es bedarf, damit ein "musikalischer" Film volkstümlich werde, denn das Kinetophon, das eine zeitlang eine begehrte Modesache war, besitzt den grossen und nicht zu übersehenden Nachteil aller Sprechmaschinen überhaupt, geschnarrte, blecherne, unnatürlich anmutende Laute statt der schönen, menschlichen Stimme von sich zu geben.

> Alle diese Unvollkommenheiten und Nachteile nun, gedachte Beck mit der Erfindung seines Opernfilms zu beseitigen, und er setzte in seiner Patentbegründung die Erklärung ein, dass "Illusion und Wirkung" nur dann vollständig sein könnten, wenn kinematographische Bilder mit menschlicher Stimme und wirklicher Musik begleitet werden. Ueber die technischen Einzelheiten der Beck'schen Erfindung uns hier zu verbreiten, würde nicht der Absicht des Berichtes entsprechen, dagegen sei der äussere Eindruck geschildert, den wir von diesem neuartigen Film, welchen Direktor Alvarez für die Schweiz vertreibt und den wir im "Orient Kino" in Zürich vorgeführt sahen, empfangen haben.

Im Film erscheint die Oper "Lohengrin" in gedräng-Man erblickt die Bühne sprechende Personen kinematographisch aufnehmen liess mit den agierenden Personen und - hier setzt auch schon und später hinter die Projektionsleinwand eine Person die Erfindung Becks ein — in der Mitte des unteren

der Musikdirigent. Dieser Musikdirigent gibt die Takt- Verfügung stellen, so ist damit ein künstlerischer Erfolg bewegungen zu der im Film aufgenommenen Handlung auch bei anspruchvollstem Publikum von vornherein an, er "leitet" also ein im Zuschauerraum, in dem wir gesichert. sitzen, untergebrachtes, wirkliches Orchester, das sich oder ein Sänger auf, so gibt der gefilmte Musikdirektor dem Orchester ein entsprechendes Zeichen und der im maliges Durchsingen ihrer Partien an einem Tage möger einzusetzen hat. Denn die ganze Kinoaufnahme wurde bedenken, welcher Künstler sich auf die Dauer dazu ver-Wiedergabe des Films jeder Einsatz, sei es für das Orchester oder die Sänger, absolut genau angegeben wird, Wenn dies bei der Vorführung durch die erwähnte Geder technischen Unvollkommenheit der Erfindung.

weiss viragiert u. man gewinnt den Eindruck, als eine führung des "Lohengrinfilms" vom 21. Januar 1916 in die Oeffentlichkeit getreten ist.

Bildrandes erscheint in souffleurkastenartigem Gehäuse|Berlin der Fall war, erstklassige Hofopernkräfte zur

Man wird begreifen, dass die Aufführung einer solnach ihm zu richten hat, als ob es einen lebenden Kapell- chen Lichtspieloper nicht wie die jenige irgendeines Kinomeister vor sich hätte. Tritt nun im Film eine Sängerin dramas an einem Tage vielmal wiederholt werden kann, sondern es wird den Sängern im Höchstfall ein zwei-Zuschauerraum stehende Sänger weiss ganz genau, wann lich sein. Des Weitern ist die nicht unwichtige Frage zu natürlich gleichzeitig mit der Aufnahme des die Musik stehen wird, im Dunkeln eines Kinotheaters, ohne dass dirigierenden Kapellmeisters gemacht, sodass in der er seine schauspielerischen Fähigkeiten verwerten kann, zu singen. Und hier setzt nun die, wie uns scheint, einzige Bedeutung der Filmoper ein; denn es wird nunmehr möglich sein, alle jene Opernschauspieler dauernd und sellschaft noch sehr ungenügend geschah, so liegt dies an einkömmlich zu beschäftigen, die im Kriege einen körperlichen Deffekt erhalten haben, der ihnen ein Auf-Der Opernfilm, wie wir ihn sahen, ist gelblich oder treten als Schauspieler verunmöglicht, wohl aber die Ausübung des Gesanges weiterhin erlaubt. Die Filmoper Kolorierung des Films die szenische Handlung ausseror- wird also zu einem Refugium für alle krüppelhaften dentlich günstig beleben würde. Natürlich ist die Bewer- Opernschauspieler und damit zu einer menschlich hoch tung einer solchen Lichtspieloper in hohem Mass von den zu wertenden Invaliden-Fürsorgeanstalt werden, der Künstlern abhängig, welche die Gesang- und Musikpar- Grund, weshalb die Deutsche Lichtspieloperngesellschaft tien übernehmen und wenn sich, wie es bei der Urauf- nun schon vor Friedensschluss mit ihrem Wirken an Victor Zwicky.

La guerre et le cinéma.

KINEMA

le cinéma? Oui et non. Quand aux choix des sujets il suggestif. La petite employée de bureau croit monter est évident que dans les pays belligérants la guerre a elle-même en auto et porter des dentelles Vallenciennes inspiré les fabriquants de films qui ont voulu donner à ses chemises et pentalons lorsque sur lécran se déà leur public des spectacles d'actualité. Le film-dédectif roulent en des mouvements d'une mollesse féminime les a par conséquent perdu la place qu'il tenait un peu trop images du lux. Nous croyons donc que l'influence que bruyamment sur les affiches des cinémas. Il est vrai la guerre a eu sur le choix des sujets n'a été que passaqu'une espèce de lassitude commence depuis un certain gère. Je s'agira donc après la guerre de trouver un noutemps à se faire sentir vis-à-vis des sujets de guerre. vel élan, de nouveaux champs d'exploitation aux repré-Le cinéma a joué son rôle de propagande chauviniste et sentations cinématographique. Quant aux sujets tragic'est peut-être le premier rôle de propagande qu'il a été appelé à jouer depuis son existence. Tout en condammant l'insipidité des nombreux drames d'actualité et sentimentaux per excès, la guerre aura demontré la valeur que tes actions qui ne manqueraient pas de captiver et de le cinéma présente à la propagande. Nous espérons qu'il passioner le public sans lui donner par des drames éléaura à mettre son talent nouveau au service d'idée plus gants un faux goût de luxe. L'esprit d'un aventurier intelligeantes que le chauvinisme exagéré des dernières d'occasion et qui subit ses aventures par force majeur années. Quand au sujets nouveaux je viens de faire remarquer que le public s'en lasse et nous voyons en effet réapparaître les drames élegants et passionés pris dans ressant que l'éternelle drame dédectif. Après la guerre les mêmes milieux "aristocratiques" et que l'on a déjà les paysages d'aventures, village brûlés, villes incendiées, exploité avant la guerre. Au points de vue psychologique ponts sautés par la dynamite ne manqueront pas au cette attraction qu'exercent sur la foule ces milieux élé- régisseurs. Quant aux scènarios les journaux et les régants et que l'on présente toujours criblés de vices et cits en contiennent en abondance. Combien d'Internés chassant les plaisirs, est intéressant. Le petit commis par emxemple ont raconté leur odyssée. Voici des specet la midinette se trempent pour peu d'argent dans un tacles qui, développant l'esprit d'initiative et la confience

La guerre a-t-elle eu une très grande influence sur | rêve d'élégance piquante que le cinéma leur rend très ques le monde en est plein. Les différentes odyssées, aventures et péripéties qu'ont subies tant de personnes au début et pendant la guerre fourniraient d'intéressanau lieu de les chercher comme l'apache, présenteraient un nouvel esprit d'aventure plus sain et bien plus inté-